

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 19

Artikel: Wer den Schaden hat -
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallo, il 4. Aprilo 1908.

Liaba Err Redattore!

Mil ani grad Sit sum scribe, i muess i Ihna vom e Stüccli Grenzstryt melde:

Iste Ihna selber becannt, dass Austria in momento ist bisseli verzürnt mit die Elvetia. Bundesroth will hiente magge de Canal vo Diepoldsau, wil Ingenieur ät sage, iste nit vill nutz und costé paar Millione!

Austria aber sage: „Woll Du muesst magge, Du äst versproche und demit basta!“ Das stört bisseli de Landfriede mit Grenznöochur und leste Wogge ist au Episode vorcoh, wo ist de werth, dass im „Nebelspalter“ connt!

Vo St. Margrita uf Bregenz, was ist cöniglic, caiserlic Staatsbahn ist en Sug blybe stecce, wil ät cei Spiritus — nei, nei i will i säge cei Wasser meh cah! Dia Bahnbedienste und denn müesse Wasser träge, was gist was äst und Passagier and sum Fenster uus lueget und dia Manna uuspöttlet und uuslachtet. Aber dia and grossi geduld an Tag legt und and swiget! Jess wo aber Passagier aafanget sum singe: „Nur immer langsam voran“, dass auch der Oestricer Landsturm nachkommen cann?“, do sind denn doc cli patriotisch worde. „Dia caibe Svizzer sind jo Suld; am'r

müesse rangiere im St. Margrita-Bahnhof swei Stund und denn ist Sit worde sum Abfahrt, am'r nit e Mol dürfe Wasser fasse!“ So and Isebähnler seit und in die Waga ät si swizzerfindligi Stimmung merkbar maggt. „De Bismark sött wider ufstoh und das wild Ländli e Mol fresse, ist im glyci Lini, wie x-beliebige südamerik. Repuplic!“ So and si G'müeter meh und meh er'itzt, bloss de vorne im Gessel ät nöd wella süde; do stygt s'mol en Err uus, mit Spitzbart und so en sarfe Blick und goht vöra an Masine! Dört ät aafange inquiriere und bald de Führa, bald de Saffner froga und all meh ist usecoh, dass Svizz ist nit suld a dem Störig. „En cöniglic, caiserlic und geprüfte Masineführe sett denn glicc no wüsse, dass muess Wasserstand controlliere und fart nit vor'er furt, bis ät Wasser g'nueg und das ett z' St. Margritha übercooh!“ so ät de Err sage und de Führe ät müesse becenne; aber wil nöd ät welle ellei suld sy, ät au no müesse d'r Oestricer-Staat era'eba, will ät so en alte Coli 'geh, wo allpöt cunt Attembeswerde über. Endlic ät denn Dampf übercoh und mit 53 Minute Verspötig ät denn „Snelläufer“ cönne wyterfahre. Aber l'Elvetia ät nöd de „Bier uusschütt“; i loss niente uf sie coh und wenn i nit wär so en guete Tschinggeli, i wetti gad en Svizzer sy! Hostia!

Vill Saluti Giuseppe.

Mai - Sprüche.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Ofen nie
Das Feuer ausgegangen.

Bracht' uns der Mai in seinem Lauf
Viel tausend schöne Blüten,
So tat sich auch das Leibhaus auf
Belzmäntel drinn' zu hüten.

Im wunderschönen Monat Mai
Wenn alle Mücken tanzen,
Dann kriechen in den Betten auch
Aus allen Ritzen — Wanzen.

Manchem ist es schon passiert
Dass er schnell sein Amt verliert,
Wenn im schönen Monat Mai
Die Wahlen Alles machen neu.

Im wunderschönen Monat Mai
Da finden sich die Herzen,
Und die nicht so lang warten woll'n
Die finden sich im Märzgen.

Im wunderschönen Monat Mai
Wünscht man vor allen Dingen,
Dass man den Zins einnehmen könnt,
Statt dass man ihn muß bringen.

Sanfte Flötenbläser gab's
Ehedem in deutschen Landen,
Die im Dienst des Hirtenstabs
Ihre schönste Wonne fanden.
Auch noch heut' geht vieles flöten,
Aber ohne Melodie;
Links und rechts ist man in Töten,
S' kam halt so, man weiß nicht wie.

Wie der Sprachgeist sich verirrt,
Zeigt der Name Titel.
Wenn der Titel ablig wird,
Nennen wir ihn Vöitel.

Druckfehlerteufel.

Der junge Schriftsteller kann sich
freuen über die vielen Auslagen, die
sein Roman erlebt hat.

Sehr höflich beehrte Redaktion!

Ich nehme an — und welcher Reporter tut das nicht — daß Sie von dem französischen Handstreich — ja nicht zu verwechseln mit einem freundnachbarlichen Handschlag — schon mehr als übergenug Notiz genommen haben und Ihre Feder auf das Schrecklichste vorbereitend, instande gewesen sind. Man ist nämlich in Genf einem Schlag auf der Spur, welcher unserer Schweiz ins Gesicht versetzt werden soll; wenn ich sage, versetzt, dann bitte ich aber nicht gleich an meinen derzeit noch im vollsten Besitze habenden Winterrock zu denken. Die betreffende Affaire ist nämlich klassisch, schon der beiden Beteiligten wegen, durch welche unserm Lande außer den in der Luft hinum- und herumfliegenden Gasknödel und Motorwürsten, noch ein fliegender Gerichtsstand eingebrockt werden soll. Versetzen Sie sich — nehmen Sie mir dieses abermalige Wort nicht übel — in meine verflozene Gymnasialzeit und es schweben Ihnen wenigstens die Namen zweier Größen aus der vorpöpstlichen Zeit Roms vor: Horatius und Scipio. Wenn auch nach meinem Taschen-Brockhaus der Letztere dem Erstern um zirka 230 Jahre voraus war, scheint er doch nach der Auffassung unseres schweizerischen Scipio um ebensoviele Jahre zurückgeblieben zu sein. Um mich aber, der Deutlichkeit beflissen, des Näheren auszudrücken, meine ich die Preßprozeßgeschichte unseres Horace Micheli vom Genfer Journal mit dem französischen Senator Scipio Dide, welcher sich in Genf beleidigt worden zu sein glaubt, seinem Gegner dafür die französischen Gerichte applizieren möchte. — Das fehlte noch zu allem, was wir noch nicht haben! Aber Kollege Micheli ist kein solcher Michel, als welchen die Franzosen jeden Fremden, über die Achsel schauend und zuckend, halten, und wir werden eine Stahlfederphalang helvetischer Schreiberbanden bilden und die Fittiche unserer Gänsefiele schützend und wehrend über unsere Ordnungs-Prozeß-Presse — nein Preß-Ordnungs-Prozeße — pardon — Preß-Prozeß-Ordnung halten.

Das gleiche Lied, nur nach deutschen Noten, versucht man im benachbarten Waadtlande, an der Lausanner Universität, anzustimmen. Da sollte man nach der preußischen Schwegelpfeife zweier Vertragsprofessoren tanzen, während die Vortragsprofessoren Mauerblümchen spielen sollen. Hoffentlich findet die Regierung der Waadt bei diesen Ränken den richtigen Rank und hilft den obgenannten Ver-Professoren baldigst sich in Berlin einen erwünschten Vogel in das bis dato noch leere Knopfloch zu holen.

Ob der Aetna deshalb wieder zu spucken anfängt oder ob seine fraterhaftigen Anfälle in Hinsicht auf die willkürliche Ermittlung des Heine-Denkmal auf Korfu in Rechnung fallen, will ich Ihrem Chefredaktionellen Scharfsinn überlassen, bitte aber in Hinsicht auf die prekäre Finanzlage der S. B. B., welche eine Tarifierhöhung in Aussicht stellt, auch meine inhaltschweren Zeilen nicht gar zu leicht zu nehmen, und mit einem „bis dat qui cito dat“ also raschen und zweifachen Vorschusse baldmöglichst zu erfreuen Ihren zu neuen Taten entflammten Trüllifer.

Wer den Schaden hat —

Weil erst der Münchner in deutschen Juristenkreisen durch seine scharfsinnigen Urteile bekannte Oberlandesgerichts-Rat Mayer die Berliner Gezeßhüter zwang, gegen den durchschautigten Liebenberger Uhu vorzugehen, kann man sagen: Die Berliner Justiz ist von der Münchner — gemauert worden!...

Frau Stadtrichter: „Güßel Sie Herr Feusi, das ist en untrüßlis Wetter sit em Sechsilüte, bald verfrüht mer halbe, bald vergäht mer schier vor Tümpigi und hagle thuet's wien im Genmonat.“

Herr Feusi: „Dä Chiesene und dä früehne Bire hät das Hagle allerdings nit gmüßt; aber d'Hauptfach ist, daß de Rebe nit gmacht hät.“

Frau Stadtrichter: „I häs tentt, daß sei Ghne wieder d'Hauptfach. Wo dem verregnene Sechsilüte sägeb Sie harhingee nit und vo dem schönen 1. Mai und säb sägeb Sie.“

Herr Feusi: „'s Boust-Trinke cha's nie verregne. Je meh, daß 's verrüssen abgült, je meh schütt mer ä dinnen abe und daß am 1. Mai schön gfi ist, ist nit als recht und billi; das fiele ich na, daß 's zum Zeise na haglete und säb fehlte.“

Frau Stadtrichter: „Sie müend ja nid zeise, I hne ides allweg glich, eb's am 1. oder am 2. Mai regnet.“

Herr Feusi: „Sägeb Sie doch au, Sie heb'd's d'Sozialiste nid möge gunne, daß 's schön gha hebed und mir ä so es Säumetter; mer merkt Ghne's ja dur ä Brandmur duren a und säb merkt men es.“

Frau Stadtrichter: „Amel wär's weniger schäd gfi, wenn's die rotze —“

Herr Feusi: „Sie händ doch ä zarte Philosophie in Ghnen inne, Frä Stadtrichter. Das viel z' Chille-gah schlat doch ä gottströfli a bin Ghne.“

Frau Stadtrichter: „'s z' Chille-gah hät mit dem nit z'thue. Aber wenn ich's Wetter hät chönne mache, so hets müessen abheue, daß alli rotze Zeien abgfarbt hätten.“

Herr Feusi: „Wenn all ander Bürgers-lit au so wured tentt, hätt dä Liebgott allerdings die Rechten abgprüßt. I hri Chriftli Nächsteliebi tropet ä gfi woll farch, Frä Stadtrichter, läbed sie wohl.“